

Bewältigung von Krieg und Diktatur im zeitgenössischen spanischen und deutschen Roman

JAECKEL, Volker/ Universidade Federal de Minas Gerais, Belo Horizonte – volkerjae@yahoo.de

Eje: Literatura Comparada. Tipo de trabajo: ponencia

» *Palabras clave: Spanien- Vergangenheit – zeitgenössischer Roman - Krieg*

› **Zusammenfassung**

Die Bewältigung der Erfahrung von Krieg und Diktatur im 20. Jahrhundert in Spanien und Deutschland weist einige erstaunliche Parallelitäten auf, die sich auch auf die aktuelle Literatur in beiden Ländern erstrecken und bereits Anlass für komparatistische Studien gegeben haben.

Im vorliegenden Beitrag wird eine vergleichende Analyse der Vergangenheitsbewältigung in zeitgenössischen Romanen der deutschen und spanischen Literatur angestrebt, die die Figur des Nationalsozialisten in den Mittelpunkt stellt. In diesem Zusammenhang wird u.a. folgenden Fragen nachzugehen sein: in welcher Täterrolle erscheinen überzeugte Nazis und andere Deutsche? Handelt es sich um authentische oder um stereotypisierte Figuren? In welcher Hinsicht werden diese Texte heute, mehr als 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, den Lesererwartungen gerecht bzw. verändern den Blick auf die dunkle Vergangenheit?

In dieser Hinsicht wird ein Vergleich von deutschen und spanischen Romanen des 21. Jahrhunderts angestrebt, in dessen Verlauf, die Gemeinsamkeiten der Aufarbeitung einer problematischen Vergangenheit in literarischer Form darzulegen ist. In Deutschland ist es die Frage nach den Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus, während es sich in der spanischen Gegenwartsliteratur, um die Präsenz von Nationalsozialisten im Spanischen Bürgerkrieg und während der darauf folgenden Diktatur des Generals Franco handelt.

Die ausgewählten deutschen Roman sind: Günter Grass: *Im Krebsgang* (2002), Uwe Timm: *Am Beispiel meines Bruders* (2001) und *Spione* von Marcel Beyer (2000), während wir auf der spanischen Seite die Romane *Sefarad* von Antonio Muñoz Molina (2001) und *Lo que esconde tu nombre* von Clara Sánchez (2010) untersuchen werden.

› **Die deutschen Romane**

Als Beispiel für die Vergangenheitsaufarbeitung in der deutschen Nachkriegsliteratur haben wir drei Romane ausgewählt, die drei verschiedenen Generationen zuzuordnen sind. Der Generation der Zeitzeugen gehört Günter Grass an, der in den letzten Jahren seines Schaffens nicht nur mit seinem Roman *Im Krebsgang* für Furore sorgte, sondern auch mit seinem Bekenntnis in *Vom Häuten der Zwiebel* (2006), der Waffen-SS angehört zu haben und seinem Gedicht „Was gesagt werden muss“, das 2012 in verschiedenen wichtigen Tageszeitungen Europas abgedruckt wurde. Im Mittelpunkt der Novelle, die 2002 veröffentlicht wurde, steht die Versenkung des ehemaligen Kreuzfahrtschiffes Wilhelm Gustloff, das mit 10000 deutschen Flüchtlingen beladen, am 30. Januar 1945 von einem sowjetischen U-Boot torpediert wurde, wobei mindestens 9000 Menschen ums Leben kamen. Bis heute ist es die größte Katastrophe in der Geschichte der Schifffahrt.

Bereits vor Grass hatten sich verschiedene andere deutsche Autoren mit der Flucht- und Vertreibungsproblematik auseinandergesetzt, also das Thema der Leiden der Deutschen in den Mittelpunkt ihrer Werke gestellt. Christa Wolf, Siegfried Lenz, Arno Schmidt, Walter Kempowski und W.G. Sebald sind einige dieser Autoren. Günter Grass betreibt in seinem Werk eine erinnerungskulturelle Inszenierung der Vergangenheit durch die Überführung des kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis am Beispiel dreier Generationen. Nach Reichhold (2014: 99-100) werden anhand von drei Generationen drei unterschiedliche Formen des kollektiven Erinnerns an eine komplizierte und prägende Vergangenheit gegenüber gestellt und auch miteinander verglichen.

Tulla Pokriefke steht stellvertretend für Millionen von deutschen Flüchtlingen, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Sie verliert mit der Einschiffung auf der Gustloff ihre Eltern und die Familienalben, die ihre Lebensgeschichte dokumentieren, da sie - bevor sie zum Flüchtling wurde - mit ihren Angehörigen auf demselben Schiff schöne Schiffsreisen in die norwegischen Fjorde unternommen hatte.

Mit dem Danziger Dialekt von Tulla wird ihre immer noch tiefe Verbundenheit mit der alten Heimat dokumentiert und die Unfähigkeit, sich von ihrer Vergangenheit zu lösen:

Main Papa, der em Prinzip ain ganz Lustiger jewesen is, war, als er von Norwejen zurickkam, bejeistert von frieh bis spät. Der war nu ain Hundertfuffzigprozentijer. Ond deswegen wollt er, daß ech bai de Jungmädels mecht Mitglied werden. Aber ech wollt nich. Och später nich, als wir ins Raich heimjeholt wurden ond alle Mädels im Bädem rainjemußt ham...“ (Grass, 2002: 66).

Die zweite Generation wird repräsentiert durch den Sohn Paul Pokriefke, der als unpolitischer Journalist arbeitet, der trotz aller Verdrängungsversuche von der eigenen Geschichte nicht los kommt. Unter dem Einfluss der Erzählungen seiner Mutter und der neonazistischen Geschichtsaneignung seines Sohnes, die durch die Homepage [www. blutzeuge.de](http://www.blutzeuge.de) angeregt wird, stellt er sich der Vergangenheit seiner Familie

mit ihren Problemen. Paul hat keine eigene Erinnerung an die Katastrophe der Wilhelm Gustloff, da er sich bei Schiffsuntergang im Mutterleib der hochschwangeren Tulla befand, die ihren Sohn dann auf Torpedoboot Löwe in der Kojе des Maschinenoffiziers (Grass, 2002:145) zur Welt brachte, genau zu dem Zeitpunkt, als das ehemalige Kreuzfahrtschiff mit voller Festbeleuchtung auf den Decks endgültig in den Fluten der eiskalten Ostsee versank:

Doch soll ich nach Mutters Erinnerung, mit meinem ersten Schrei jenen weithin tragenden und aus tausend Stimmen gemischten Schrei übertönt haben, diesen finalen Schrei, der von überall herkam: aus dem Inneren des absackenden Schiffsleibes, aus dem berstenden Promenadendeck, vom überspülten Sonnendeck, dem rasch schwindenden Heck und von der bewegten Wasserfläche aufsteigend, in der Tausend lebend oder tot in ihren Schwimmwesten hingen (Grass, 2002: 145-146).

Von Paul wird diese Geburtsversion angezweifelt, kann aber nicht stichhaltig in Frage gestellt werden. Der Schrei der Geburt erinnert an das Schrei des Oskar Matzerath in *Die Blechtrommel*, mit der seine Zeitgenossen aufgerüttelt wurden. Geburt und Tod stehen beim Versinken der *Gustloff* einander gegenüber, da im Roman auch von anderen geretteten Säuglingen und Neugeborenen ausführlich berichtet wird.

Konny Pokriefke repräsentiert die Enkelgeneration (um 1980 geboren), die sich der vielfältigen Möglichkeiten des digitalen Zeitalters bedient, um sich den tragischen Schiffsuntergang zu vergegenwärtigen. Dabei kommt er fatalerweise mit der unverhohlenen faschistischen Ideologie in Kontakt und macht sich deren Wortlaut zu eigen, wie sein Vater Paul erschrocken feststellen muss. Er verinnerlicht den Hass auf den Juden David Frankfurter, der 1936 in Davos den NS-Funktionär Wilhelm Gustloff erschoss und dehnt ihn auf alle Juden aus.

Das Internet wird zu einem neuartigen Gedächtnisforum, das gerade deshalb problematisch ist, weil es die Verantwortung vom Nutzer fordert, Fiktives und Reales, Vergangenheit und Gegenwart zu trennen, was gerade bei Konny nicht geschieht, der in einem virtuellen Duell die Identität von Wilhelm Gustloff und sein Gegenpart, ein Karlsruher Gymnasiast, Wolfgang Stremplin, die von David Frankfurter annimmt. Beim persönlichen Aufeinandertreffen in Schwerin kommt es dann zur Katastrophe, als Konny seinen Kontrahenten mit vier Schüssen tötet, da er sich durch seine virtuelle Schulung so sehr in die nationalsozialistische Denkweise hineingesteigert hat, dass er den Mord an Stremplin als Rache am historischen Attentat von Frankfurter an dem NS Gauleiter in der Schweiz ansieht. Als Folge eines lange Zeit tabuisierten deutschen Opfergedächtnisses wird ein Enkel zum überzeugten NS-Täter, der sich in seiner Verteidigungsrede vor Gericht wie folgt zur Rechtfertigung seiner Tat äußert:

Es ging und geht um Größeres. Die Landeshauptstadt Schwerin muß endlich ihren großen Sohn namentlich ehren. Ich rufe dazu auf, am Südufer des Sees, dort, wo ich auf meine Weise des Blutzeugen gedacht habe, ein Mahnmal zu errichten, das uns und kommenden Generationen jenen Wilhelm Gustloff in Erinnerung ruft, der vom Juden gemeuchelt wurde (Grass, 2002: 192).

Nach Günter Grass muss Vergangenheit Teil des kollektiven historischen Bewusstseins werden, ohne Ritualisierung und Mythologisierung: „Weil die Geschichte nicht aufhört. Sie geht weiter und setzt sich, bis zur Karikatur verzerrt, in der heutigen jungen Generation fort“.¹ Diese Auffassung von Grass weist eine erschreckende Aktualität auf, wenn wir uns vor Augen halten, welchen Weg eine neue Rechte in den letzten Jahren in Deutschland zurückgelegt hat, in Form von PEGIDA und AfD, also sozusagen wieder salonfähig geworden ist. Ebenso kann man beobachten, wie sich junge Menschen über das Internet zu zukünftigen islamistischen Gewalttätern radikalieren. Vor solchen Tendenzen hat der Moralist Grass mit seinem Roman schon 2002 gleichsam einen warnenden Zeigefinger erhoben.

Zur zweiten Generation von Autoren, die sich der deutschen NS-Vergangenheit in ihren Werken stellen, gehört der 1940 in Hamburg geborene Uwe Timm, dessen Erzählung *Am Beispiel meines Bruders* hier untersucht wird, die nur ein Jahr nach dem Buch von Grass erschienen ist.

Der Autor erzählt ebenfalls eine deutsche Familiengeschichte, jedoch aus einer völlig anderen Perspektive. Es handelt sich um einen autobiographischen Erzähler, der im Schatten seines 16 Jahre älteren Bruders die Geschichte einer deutschen Familie im Nationalsozialismus und in der unmittelbaren Nachkriegszeit beleuchtet. Der ältere Bruder Karl-Heinz Timm meldet sich im Dezember 1942 zur Waffen-SS, wird im September 1943 schwer verwundet und stirbt kurz darauf in einem Hospital in der Ukraine.

Der Kern der Handlung ist durch dieses Ereignis und den Tod des Vaters im Jahr 1958 markiert. Die beiden Ereignisse stehen für „den Beginn und das Ende eines Familiendesasters unter umgekehrten Vorzeichen, da hier nicht wie in vielen anderen Werken der literarischen Tradition der Sohn gegen die Ordnung des Vaters verstößt, sondern gerade an deren Einhaltung scheitert“ (Kammler 2006: 25-26).

Die Erzählung beginnt mit einem Urerlebnis, dem einzigen Bild vom Bruder, das sich dem Erzähler eingepägt hat: Es ist der Bruder, der auf Fronturlaub sich hinter einem weissen Küchenschrank versteckt hat und dann den dreijährigen Uwe hochhebt. Dieses kindliche Gefühl des Aufgehobenseins, der Freude und der Grandiosität steht in krassem Gegensatz zu den unmittelbar darauf gemeldeten Ereignissen von der Verwundung und dem Tod des Bruders. Sein Brief stellt das katastrophale Ereignis in einer nüchternen Sprache, in einem Berichtstil dar, als werde etwas Alltägliches gemeldet, worauf der Erzähler nach der Todesmeldung wie folgt fortfährt:

Abwesend und doch anwesend hat er mich durch meine Kindheit begleitet, in der Trauer der Mutter, den Zweifeln des Vaters, den Andeutungen zwischen den Eltern. Von ihm wurde erzählt, das waren kleine, immer ähnliche Situationen, die ihn als mutig und anständig auswiesen. Auch wenn nicht von ihm die Rede war, war er doch gegenwärtig, gegenwärtiger

¹ Interview mit Günter Grass im Jahre 2002 in: <http://www.radisli-vesper-plus-bernau.de/xx/2-bildungsbits/literaturgeschichtsbits/werk-matrialien/grass-krebsgang/krebsgang-interviews.htm> (13/08/2018).

als andere Tote, durch Erzählungen, Fotos und in den Vergleichen des Vaters, die mich, den Nachkömmling, einbezogen (Timm, 2010: 28).

An diesem Zitat wird die besondere Problematik des Textes von Uwe Timm schon vollends deutlich. Nicht umsonst wurden die Titel des portugiesischen und englischen Übersetzung mit „Im Schatten meines Bruders“ wiedergegeben. Inwieweit kann eine autobiographische Erzählung eines „Nachkömmlings“, der zu Lebzeiten des Vaters im Schatten seines älteren Bruders stand, der Aufarbeitung von Nazi-Vergangenheit und Kriegsverbrechen und damit den kritischsten Momenten der deutschen Geschichte gerecht werden?

Es werden vom Erzähler vielfältige Mutmaßungen angestellt über einzelne Zeilen aus dem Tagebuch des gefallenen SS-Soldaten: Könnte er an Exekutionen, Strafmaßnahmen oder anderen Greueln teilgenommen haben? Der Erzähler findet keine Beweise, die das eindeutig bestätigen, aber ebenso auch keine wirkliche Entlastung. Er, der die „Gnade der späten Geburt“ erfahren hat, geht auf Spurensuche und findet immer wieder Andeutungen, die er zu interpretieren versucht, wenn der Bruder in einem Brief vom 25.7. 1943 schreibt, die Einwohner hätten sich bei ihrem Einmarsch gefreut, da sie wohl „noch nichts mit der SS zu tun gehabt“ hätten (Timm, 2010: 88). Im Tagebuch wird ebenfalls erwähnt, dass die SS die Öfen der Russenhäuser abgebaut und die Steine mitten im Winter für den Straßenbau verwendet habe, was für die Zivilbevölkerung fast ebenso fatale Folgen hatte wie die im selben Jahr erfolgten schweren Luftangriffe auf die Stadt Hamburg.

Uwe Timm zeigt in seiner Erzählung, dass Deutsche Opfer und Täter gleichzeitig waren. Allerdings klagt er am Beispiel seines Vaters an, dass die Deutschen kaum Unrechtsbewusstsein oder Reue zeigten nach dem Zweiten Weltkrieg, wie auch Rüdiger Bernhardt in seinen Erläuterungen zum Roman vermerkt:

Die „normale“ Sicht der Menschen richtete sich auf die tapferen und anständigen Soldaten und die „Bombennächte“ in der Heimat. Man sah weg, wenn die „Juden einfach verschwanden“ (102). Dadurch konnten die Verbrechen, von denen vom Erzähler nur wenige erinnert werden (99), darunter jedoch der Kannibalismus russischer Gefangener, verdrängt und die Deutschen selbst zu Opfern gemacht werden (Bernhardt, 2008: 39).

Der gesamte Text ist in drei gleich große Teile gegliedert, wobei sich der erste auf den Bruder, dessen Dokumente und die Mitglieder der Familie konzentriert, der zweite geht auf die Geschichte der Waffen-SS ein und schließt die Familiengeschichte nach dem Krieg an. Der dritte Teil setzt mit der Berichterstattung über die Schlacht in Kursk (5.-16. Juli 1943, auch als „Unternehmen Zitadelle“ bekannt) ein, der bis heute größten Panzerschlacht in der Geschichte, bei der das Deutsche Reich nach bitteren Verlusten endgültig in die Defensive gerät. Kurz darauf erfolgen vom 24. Juli bis zum 2. August 1943 die schweren nächtlichen Bombenangriffe auf Hamburg, bei denen ca. 34000 Menschen ums Leben kamen, Ereignisse die eine endgültige Niederlage markieren, die sich nach Stalingrad schon abzeichnete.

Bemerkenswert an diesem Buch ist auch die Montagetechnik, durch die in den Erzählfluss nicht nur Aufzeichnungen und Briefe des Bruders sowie Dokumente an die Eltern eingefügt sind, sondern auch offizielle Erklärungen, Verlautbarungen von deutschen Generälen und SS-Führern, die den fiktionalen Text ergänzen, erläutern und teilweise in einem anderen Licht erscheinen lassen, da sie neue Interpretationsansätze anregen oder Spekulationen schüren.

Bemerkenswert ist der Auszug aus einem Brief von General Henrici an seine Frau:

Man empfindet die zerstörende Gewalt des Krieges erst, wenn man sich mit Einzelheiten oder den menschlichen Schicksalen beschäftigt. Da wird man später allerdings Bücher darüber schreiben können. In den Städten ist die Bevölkerung so gut wie verschwunden. In den Dörfern sind nur Frauen, Kinder und Greise da. Alles Übrige schwimmt, losgerissen von seiner Heimat, im riesigen Russland umher... (Henrici zitiert nach Timm, 2010: 46).

Auch der eigentliche Erzählfluss ist nicht linear, sondern ständig unterbrochen von Gedanken, Reflexionen und Anmerkungen, so bspw. auf Seite 144, wo Timm über seine Nachforschungen im militärhistorischen Archiv in Freiburg die dort fehlende Akte zur Totenkopfdivision berichtet. Gleich danach kommt er auf eine Lesung in Kiew und die Einladung zur Diskussion mit ukrainischen Germanisten zu sprechen, die er zu einem Besuch des 800km entfernten Snamjenka nutzen will, dem Ort, wo sein Bruder gefallen ist.

In diesem Sinne geht es Uwe Timm auch um die Opfer des Krieges auf beiden Seiten, diejenigen in der Sowjetunion, die sein Bruder auch gesehen haben und deren Leiden er miterlebt haben muss, auch wenn in seinen Aufzeichnungen nichts davon zu lesen ist. Auf der anderen Seite stehen die Leiden der Familien zu Hause, wie seiner eigenen, die ausgebombt wurden und alles verloren: ihr Haus, ihr Hab und Gut, den Sohn und vor allem die Überzeugung, an was sie glauben sollten.

Die Antwort auf die Frage nach Opfern, Tätern, Schuld und Gründen für die begangenen Grausamkeiten am Beispiel der eigenen Familiengeschichte zu finden, gelingt Uwe Timm nur partiell. In seiner Familie gab es keine richtigen Opfer und keine richtigen Täter, wenn man das Schicksal der Ausbombung einmal ausklammert. Es handelt sich also um ein ganz normales Familienschicksal, wie es hunderttausende von Deutschen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs erlitten haben.

Ein Gedanke, der das Buch durchzieht ist folgender: weder humane Bildung oder gut bürgerliche Erziehung noch der Sinn für das Schöne können den Menschen davor bewahren, ein Verbrecher zu werden, der menschenverachtende Taten verüben kann. Dies wird in der Geschichte des Bruders versteckt angedeutet und an der hoher SS-Offiziere zweifelsohne nachgewiesen „Und nichts, das ist die tiefe verzweifelte Erkenntnis, nicht Bildung, Kultur, nicht das sogenannte Geistige kann, hat die Täter vor den Untaten bewahrt“. (Timm, 2010: 81f).

Im dritten analysierten Buch geht es ebenfalls um eine Familiengeschichte, die vom Nationalsozialismus geprägt wurde, dem Roman *Spione* (2000) von Marcel Beyer, Georg-Büchner-Preisträger des Jahres

2016. Er wurde 1965 geboren und zählt damit zur dritten Generation von Autoren, die erst im Zeitalter des Wirtschaftswunders groß geworden ist.

Im Roman geht es um vier Cousins, zu denen auch der Ich-Erzähler gehört, die ein Fotoalbum entdecken. Dieses zeigt einen Wehrmachtsoffizier, der vermutlich ihr Großvater ist. Weil die Eltern der Kinder nicht über die Großeltern sprechen, machen sich die Jugendlichen Ende der 70er Jahre auf die Suche nach bisher unbekannt Details der eigenen Familiengeschichte, in deren Zentrum die Fotos in den Familienalben der Vorfahren stehen.

Zu Spionen in ihren Familien werden die Jugendlichen Carl, Paulina und Nora, Cousin und Cousinen des Ich-Erzählers. Wo andere in den Fotoalben blättern, deren Aufnahmen an Eltern und Großeltern erinnern und Generationsgeschichte erzählen, stoßen sie auf Geheimnisse. Die vier rätseln über die Liebesgeschichte ihres Großvaters, der im November 1936 verschwand, um sich vermutlich der "Legion Condor", in einem Geheimeinsatz der Deutschen Luftwaffe während des Spanischen Bürgerkriegs, anzuschließen. Sie stellen Vermutungen an über die früh verstorbene Großmutter, die Opernsängerin mit den "Italieneraugen", und fragen sich, ob die zweite Frau des Großvaters die Familienalben gesäubert und "Erinnerungsverbote" verhängt habe. Aus Fragen werden Verdächtigungen, aus Heimlichkeiten und Gerüchten entstehen Wahn und Überwachung. Die Gestorbenen entziehen den Lebenden die Aufmerksamkeit. Wie ein Spion bewegt sich der Erzähler zwischen den Generationen, zwischen den Lebenden und den Toten, zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart ohne eindeutige Antworten zu finden.

Den Enkeln, die 1977 in die Familiengeschichte eintauchen, wird schlagartig bewusst, dass sie sehr wenig über die Vergangenheit ihrer eigenen Familie wissen und der eigenen Geschichte sehr ratlos gegenüber stehen. Symbolisch steht der Geruch der Sporen, da die Cousins in einer Reihenhaussiedlung wohnen, mit der eine ehemalige Mülldeponie überbaut wurde.

Es zeigt sich, dass das kommunikative Gedächtnis der Familie unterbrochen ist und der Enkelgeneration der Zugang zur Vergangenheit versperrt wird (Reichhold, 2014: 236). Damit wird die Fotografie zu einem Medium der sekundären Erinnerung, und eine spionageartige Suche nach der Vergangenheit der Großeltern beginnt, in deren Verlauf versucht wird, die dunklen Ecken der Familiengeschichte mit zu beleuchten, ähnlich wie das auch im Roman von Uwe Timm der Fall ist.

Die Tatsache, dass der Opa auf den Fotografien in verschiedenen Weltgegenden in Uniform erscheint, erweckt das besondere Interesse der Jugendlichen, wobei verschiedene sehr unscharf sind, weil vermutlich der fotografierende Kamerad nicht richtig mit dem Fotoapparat umzugehen wusste. Diese Tatsache vermehrt noch die Neugier, da die Gesichtszüge der männlichen Gestalt oft sehr unpräzise oder sogar unkenntlich sind.

Der festgehaltene historische Moment wird von den Nachkommen in ihrer Vorstellung vergegenwärtigt und dann durch die eigene Imaginationskraft ausgestaltet, wenn sie bspw. das Bild eines jungen Mannes in Uniform finden mit dem Kommentar: „Rückkehr aus Spanien, Sommer 1937“:

Hat er etwa geglaubt, unser Großvater habe eine Urlaubsreise unternommen, eine unverdächtige Städtetour durch Spanien. Ein Mann in Uniform, Pilot, Berufssoldat, und dann liegt er mitten im Bürgerkrieg den ganzen Tag am Strand. Hat Carl noch nie davon gehört, daß die Aufständischen gegen die spanische Republik ohne geheime Unterstützung durch die deutsche Luftwaffe niemals den Sieg davongetragen hätten, Ist ihm Legion Condor kein Begriff? (Beyer, 2000: 142).

Sie mutmaßen, dass die ehemals in der Legion Condor dienenden Soldaten die Figur einer spanischen Tänzerin bei sich zu Hause gleichsam als Erkennungszeichen im Wohnzimmerschrank exponiert aufbewahren. Und in ihren Gedanken malen sie sich diese Treffen der damaligen Spanienkriegskameraden in vielfältigen Bildern aus:

Während ihre Frauen sich noch wundern, daß in beiden Häusern die gleiche Spaniengruppe steht, eine ganz außergewöhnliche Figur, viel schöner als die Hündchen und die Eselskarren, gehen die Männer vor die Tür, um gemeinsam eine Zigarette zu rauchen und sich über die Einsatzorte, Flugzeugtypen, Treffer auszutauschen (Beyer, 2000: 152).

Trotz aller Anstrengungen können die Enkel kein eindeutiges Licht in die Familienvergangenheit bringen und zu einer eindeutigen Klärung der Rollen ihres Großvaters in der Nazizeit gelangen, was wiederum eine andere Gemeinsamkeit mit dem Roman von Uwe Timm darstellt: Spekulationen, Verdächtigungen, Annahmen, Beschuldigungen nehmen sehr breiten Raum in ihren Gedankenspielen ein. Im Hintergrund steht die Frage, auch wenn diese nicht offen ausgesprochen wird: Hatten sie einen Kriegsverbrecher in ihrer Familie? Die geringe Kenntnis über den genauen Verlauf und die Ursachen des Spanischen Bürgerkriegs lassen die Phantasien der Jugendlichen noch mehr zur Entfaltung kommen. Die Familiengeschichte wird durch erfundene Bilder ergänzt. Der Erzähler gibt zu, dass er Leerstellen provisorisch geschlossen hat, um die drängenden Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen und somit eine fiktive Ausgestaltung der Vergangenheit vornimmt und damit eine Realität gestaltet, die ihm Gewissheit über seine Herkunft geben soll (Reichold, 2014: 242).

Auch die schon lange vorher verstorbene Großmutter wird dazu benutzt, diese Ausgestaltung vorzunehmen, wenn ihre Gedanken an den Kriegseinsatz des Verlobten in Spanien frei erfunden werden und sie ihn als Piloten in der Luft vor sich sieht:

Sie hört die Rufe und Sirenen, wenn sich die deutschen Staffeln nähern, zuerst kaum Punkte, nichts, im fernen Himmel. Sie hört das Einschießen der Flugabwehr oder auch keine Schüsse, weil es keine Flugabwehr gibt. Sie hört das sanfte Brummen, langsam, als wäre das Geräusch im eigenen Körper, in Hals und Magen, Händen, Knien, aber nirgends sonst. Sie will ihren Verlobten nicht da oben sehen, auf einem seiner ruhigsten Flüge der letzten Wochen....(Beyer, 2000:159)

Über diese Art von imaginären mentalen Bildern der Enkelgeneration erinnert der Roman an ein düsteres Kapitel der deutschen Geschichte, die Beteiligung der Luftwaffe an der Bombardierung von Zivilbevölkerung in Städten auf der Iberischen Halbinsel im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939). In derselben Episode wird auch gezeigt, dass in diesem Krieg erstmals die Bildmedien effizient zur Transmission von Kriegserinnerungen eingesetzt werden, aber aus der fiktiven Sichtweise der Großmutter wird deutlich, dass die „offiziellen Medien der Erinnerungskultur keinen direkten Zugang zur Vergangenheit gewährleisten können, soweit sie die Geschichte depersonalisieren“ (Reichold 2014: 244). Die Arbeit an der eigenen ungeklärten Familienvergangenheit wird zu einem Mittel der Bewältigung von offenen Fragen und zur Identitätsbildung der Enkel in der Gegenwart (1977). Um diese Individualität der eigenen Person zu erkennen, müssen die vier Jugendlichen die Familiengeheimnisse bis zum Erwachsenenalter lösen und somit die Zweifel an der eigenen Existenz beseitigen. Familiengeschichte, Identität und kollektives Gedächtnis sind in Einklang zu bringen.

Marcel Beyer betreibt ein Spiel mit den Erinnerungen aus zweiter Hand, mit dem er verdeutlicht, dass der Zugang zur Vergangenheit über die Recherche in Fotoalben, Geschichtsbüchern sowie eigenständige Rekonstruktionen geschaffen wird, wenn die Zeitzeugen schweigen oder schon verstorben bzw. nicht mehr zugänglich sind. Damit wird deutlich, dass es der Enkelgeneration in der literarischen Erinnerung vielmehr um die Aufklärung der in der Vergangenheit liegenden Ursachen geht, die das Individuum und die Gesellschaft in der Gegenwart beeinflussen

› **Die spanischen Romane**

Zur Beschränkung des Themas wurden nur Romane herangezogen, in denen Nazideutsche als (historische oder erfundene) Figuren auftauchen. Die Frage nach der Rolle von NS-Angehörigen in Spanien während und nach dem Zweiten Weltkrieg nimmt einen immer breiteren Raum ein in neuen historischen Romanen, die in den letzten Jahren gleichsam wie Pilze aus dem Boden schießen

Heute besteht kein Zweifel daran, dass Spanien, zusammen mit Argentinien, zu einem der bedeutendsten Zufluchtsorte für die am meisten von der Justiz gesuchten Naziverbrecher nach dem Zweiten Weltkrieg wurde. Es gab eine sogenannte schwarze Liste mit 104 Namen, die von den Alliierten in Spanien gesucht wurden und deren Auslieferung man vom Diktator Franco verlangte (Irujo 2002). Viele von ihnen waren in Madrid untergetaucht, fanden Unterschlupf in Denia oder in Nähe von Málaga mit Hilfe des dortigen deutschen Konsuls, wobei der Badeort Denia, in der Provinz Alicante am Mittelmeer gelegen, wohl der Ort war, an dem die bedeutendste Ansammlung von gesuchten Nazis zeitweilig zu finden war.

Der erste analysierte Roman ist *Sefarad* (2001) vom andalusischen Autor Antonio Muñoz Molina, der viel Interesse und auch Polemik auf internationaler Bühne erregte. Es handelt sich um einen polyphonen

Roman mit 17 voneinander unabhängigen Geschichten, in denen es um die Marginalisierten des 20. Jahrhunderts geht: Homosexuelle, Zigeuner, Drogenabhängige, Arbeitsmigranten, von Hitler und Stalin Verfolgte sowie andere, die Teil dieses „Romans der Romane“ sind.

Hier wird insbesondere auf die Erzählung Berghof eingegangen, die in unserem Zusammenhang besonders relevant ist. In ihr befindet sich der Erzähler der Geschichte auf Urlaub in einem andalusischen Küstenort, der unschwer als Zahar de los Atunes zu identifizieren ist. Er wird als Arzt zu einem Notfall gerufen und lernt bei dieser Gelegenheit den Lebensstil der Nazi- Deutschen kennen, die nach dem Ende des Dritten Reichs nach Spanien emigrierten, da sie in anderen Ländern verfolgt wurden und keine Zuflucht fanden:

Los alemanes empezaron a llegar al final de la guerra, la suya, eligieron para construir sus casas y plantar sus jardines esas laderas batidas por todos los vientos a las que no subía entonces nadie, en las que no había nada, sólo esa gruta con pinturas de siluetas negras de animales y arqueros, con ánforas enterradas en las que después se descubrió que había esqueletos de viajeros fenicios (Muñoz Molina, 2002: 262).

Der Erzähler zeigt, dass es sich bei dem Todkranken um einen derjenigen Nazis handelt, die immer noch Hitler verehren, nicht die Lehren aus der Geschichte gezogen haben und eine Vielzahl von Erinnerungsobjekten als bizarre Relikte des Dritten Reiches aufbewahren, die einen total surrealen Eindruck auf den Arzt machen, der zu Hilfe gerufen wird.

En una pared hay un gran retrato al óleo de Hitler, rodeado por dos cortinajes rojos que resultan ser dos banderas con esvásticas. En el interior iluminado de una vitrina hay una guerrera negra con las insignias de las SS en las solapas, y con un desgarrón manchado de oscuro en un costado. En una fotografía pomposamente enmarcada Adolf Hitler está imponiendo una condecoración a un joven oficial de las SS. En otra vitrina hay una Cruz de Hierro, y junto a ella un pergamino manuscrito en caracteres góticos y con una esvástica impresa en el sello de lacre (Muñoz Molina, 2002: 267).

In einer weiteren Erzählung mit dem Titel Narva im selben Band geht es um die Verbrechen und Kältherzigkeit von deutschen Soldaten, wie sie von einem Spanier der *División Azul* in der Sowjetunion erlebt werden. Die Darstellungen der Deutschen des Bestsellerautors Muñoz Molina in Sefarad sind mitunter sehr klischeehaft, unterstreichen das verbrecherische Wesen und lassen Fragen nach den Gründen der spanischen Beteiligung an der Blauen Division völlig unbeantwortet.

Das zweite Buch ist von Clara Sánchez, trägt den Titel *Lo que esconde tu nombre* und handelt von einer Siedlung in Denia, in der sich eine Vielzahl von Naziverbrechern versteckten. Die Autorin, Universitätsprofessorin, erhielt mit diesem Buch im Jahr 2010 den *Premio Nadal*. Die Handlung hat folgenden Charakter: Sandra ist schwanger und arbeitslos, sie verbringt ihre Zeit in einer kleinen Stadt am Mittelmeer. Dort lernt sie ein Ehepaar von achtzigjährigen Norwegern kennen, die sehr nett zu sein scheinen und ihr zu helfen versuchen. Julian ist ein Überlebender des KZ Mauthausen, lebt in Buenos

Aires und macht sich an denselben Ort auf, um untergetauchte Nazis zu verfolgen. Er lernt Sandra kennen und eröffnet ihr eines Tages die Vergangenheit des alten Ehepaares. Trotz der vermeintlichen norwegischen Nationalität des alten Ehepaares wird klar, dass es sich um die deutsche Gemeinde in Denia handelt, wo sich zeitweise so illustre NS-Gestalten wie Johannes Bernhardt, Otto Skorzeny, Otto Remer, Aribert Heim und Gerhard Bremer aufhielten.²

Clara Sánchez mischt historisch bewiesene Fakten mit fiktiven Figuren und historische Figuren mit fiktiven Erzählungen. Denia und vor allem die Feriensiedlung *Les Rotes* verwandelten sich tatsächlich in ein goldenes Paradies der Nazis. Die Autorin enthüllt die mysteriöse Aura einer Bruderschaft von dort ansässigen Nazis. Ähnlich wie schon Antonio Muñoz Molina nimmt sie einige Veränderungen vor, und so wird Johannes Bernhardt zu Sebastian Bernhardt mit dem Beinamen *ángel negro*.

Julián suponía que el hasta ahora para mí Ángel Negro había muerto en Alemania cuando en realidad había regresado a este pueblo, donde vivió desde 1940 hasta los cincuenta y tantos. Él y su familia disfrutaron de una villa que le regaló Franco en reconocimiento a los servicios prestados, que habían consistido nada más y nada menos que en convencer a Hitler para que le prestara ayuda a Franco (Sánchez, 2010:173-174).

Die literarische Figur Sandra spricht auch von Ihren Begegnungen mit Aribert Heim, dem Schlächter von *Mauthausen*, der Hunderte von Gefangenen mit medizinischen Experimenten als KZ-Arzt umbrachte und *Doctor Muerte* genannt wird.

Aribert Heim me había dado la mano, y al enterarme de lo que esas manos habían hecho sentí que estaba tocada y que ahora sí que no podía abandonar, aunque siempre cabía la posibilidad de que tratase de simples parecidos, todos los ancianos se parecen. Ojalá no fuese verdad que le había estrechado la mano al Carnicero, sólo pensarlo me daba asco (Sánchez, 2010:174-175).

Der Roman von Clara Sánchez überzeugt durch seinen Erzählstil, in dem die Stimmen von Sandra und Julian sich abwechseln vor einem brisanten historischen Hintergrund, der Tatsache, dass das frankistische Spanien den gesuchten Verbrechern nicht nur Schutz, sondern auch ein komfortables Auskommen in ungestrafter Freiheit am Mittelmeer gewährte. Diese Tatsachen wurden auch in dem fast zeitgleich erschienenen Sachbuch *La huella de la bota* enthüllt, in dem der Journalist Joan Cantarero eine Kontinuität von den Altnazis zu den spanischen Vertretern der neuen Ultrarechten nachweist. Der Roman war national und international so erfolgreich, dass Clara Sánchez 2016 unter dem Titel: *Cuando llega la luz* eine Fortsetzung der Geschichte mit den denselben Hauptpersonen Sandra und Julián veröffentlichte.

› **Schlussfolgerungen**

² Zur Rolle der Nazis in Denia und den Nachforschungen der Autorin siehe auch den Dokumentarfilm des spanischen Fernsehens RTVE <http://www.rtve.es/alacarta/videos/reporteros-del-telediario/reporteros-del-telediario-espana-franco-tambien-fue-refugio-oficiales-nazis/754884/> (13/08/2018)

In den deutschen Romanen steht im Mittelpunkt die Aufarbeitung der Familiengeschichte als Teil einer allgemeinen Vergangenheitsbewältigung, die seit Jahrzehnten ein beherrschendes Thema in der Literatur ist, aber nach der Wiedervereinigung im Jahre 1990 andere Akzente erhalten hat. Es geht heutzutage um die Frage der eigenen Identität, wenn die Enkelgeneration Mutmaßungen anstellt zur Beteiligung von Vätern, Großvätern oder im Falle von Timm vom Bruder an Kriegsverbrechen oder zur Unterstützung des NS-Regimes. Die Fragestellungen haben sich seit den 1968er Jahren geändert und heute kann auch auf die Opferrolle der Deutschen im Zweiten Weltkrieg eingegangen werden, wie dies auch Günter Grass und Uwe Timm in ihren Romanen tun. Vor allem in *Spione* von Marcel Beyer werden die Leerstellen in der Familiengeschichte sichtbar gemacht, die sich aus dem unterbrochenen Familiengedächtnis ergeben. Diese werden auf der Erzählebene thematisiert, auch die Erinnerungsmedien wie Filme, Fotografien, schriftliche Aufzeichnungen und Erinnerungsorte können diese Leerstellen nicht schließen, ebenso wenig wie das fehlende Gedächtnis der Zeitzeugen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht zur Verfügung stehen. Die Autoren verfolgen ein achronologisches und sprunghaftes Erzählverfahren, in dem nicht die zeitliche Abfolge der Ereignisse, sondern thematische Verbindungen und Figuren den Sinn der Geschichte herstellen. Narratologisch überwiegt die Gegenwartsebene die der Vergangenheit. Den deutschen Autoren geht es vorwiegend um die literarische Gestaltung des angemessenen Umgangs mit der konfliktreichen NS-Zeit.

Demgegenüber sind die spanischen Autoren darum bemüht, die in der Vergangenheit liegenden Prozesse klarzulegen und auf evidenten Fehlverhalten aufmerksam zu machen, Faktoren, die für die aktuell noch diskutierten Erinnerungskonflikte im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg originär sind. Das Erscheinen der Nazifiguren ist dabei als das kleinste gemeinsame Nenner zu sehen, da durch sie eindeutige Schuldzuweisungen an Spanier erspart bleiben, wie es z. B. bei Antonio Muñoz Molina der Fall ist.

Bibliographie

Beyer, M. (2000). *Spione*. Köln, Du Mont Buchverlag, 2000.

Bernhardt, R. (2008). *Königs Erläuterungen: Am Beispiel meines Bruders von Uwe Timm*. Textanalyse und Interpretationshilfe. Hollfeld, C. Bange Verlag.

Cantarero, J. (2010). *La Huella de la Bota*. De los nazis del franquismo a la nueva ultraderecha. Madrid, Ed. Planeta.

Grass, G. (2002). *Im Krebsgang*. Göttingen, Steidl.

Irujo, J. M. (2012) *La lista negra*: Los nazis que protegieron Franco y la Iglesia. Aguilar, ebook.

Kammler, C. (2006). *Oldenbourg Interpretationen: Am Beispiel meines Bruders*. München, Oldenbourg Schulbuchverlag. .

Muñoz Molina, A. (2002). *Sefarad*. Madrid, Suma de Letras, S.L.

Reichold, A. K. (2014). *Arbeit an der Erinnerung*. Die Bewältigung der Vergangenheit in der deutschen und spanischen Literatur de Gegenwart., Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014.

Sánchez, C. (2010). *Lo que esconde tu nombre*. Barcelona, Ediciones Destino.